©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

Vom Seidenschwanz *Bombycilla garrulus (L.)* in Augsburg

1. Im Winter 1963/64 verzeichnete Bayern eine bemerkenswert starke Seidenschwanzinvasion; ihr Ausmaß ist bisher noch nicht voll erfaßt. Am 19. 1. 1964 beobachtete ich auf dem Augsburger Westfriedhof 10 Seidenschwänze. Herr J. Straubinger machte unter dem Titel „Sendboten aus dem Reich der Mitternachtssonne" am 27. 1. 1964 in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung" auf das Erscheinen dieser Art aufmerksam. Leider wurde erst Ende Februar durch den städtischen Gartenmeister, Herrn Ruef, und den Friedhofsgärtner, Herrn Winter, bekannt, daß auf dem Nordfriedhof in Augsburg den ganzen Januar und Februar hindurch große Schwärme von Seidenschwänzen eingeflogen waren und die mit den roten Steinbeeren reichlich behangenen Sträucher des Gemeinen Schneeballs *Viburnum opulus* als Nahrungsquelle aufgesucht hatten. Es handelte sich jeweils um etwa 100 bis 150 Exemplare. Als ich am 4. 3. dort beobachtete, waren die Früchte des Schneeballs fast restlos abgeerntet; so traf ich nur noch 17 Seidenschwänze an. Um eine genauere Übersicht über die Seidenschwanzinvasion zu erlangen, wären weitere Mitteilungen darüber erwünscht, wann und wo in Augsburg und seiner Umgebung sowie in anderen Gebieten Schwabens die Art, insbesondere in größeren Schwärmen, beobachtet worden ist. *Gerhard Kirchner, Augsburg, Reinöhlstraße 67*

2. Wie mir Herr Gartenmeister H. Ruef schreibt, konnte er Seidenschwänze seit 1950 fast alljährlich in Trupps von 20—30 Exemplaren auf den städtischen Friedhöfen, vorwiegend auf dem Nord- und Westfriedhof, beobachten. Die Vögel werden vor allem von den Beeren tragenden Sträuchern des Gemeinen Schneeballs angezogen. Je nach der Strenge des Winters treten die Seidenschwänze in den Monaten Februar bis März, vereinzelt auch noch Anfang April auf. Am 28. 2. 1964 stellte Herr Ruef auf dem Nordfriedhof einen Schwarm von etwa 150 Stück fest, es war die bisher höchste Zahl. Dieser Schwarm hielt sich dort mehrere Wochen lang auf.

Dr. Georg Steinbacher

3. Noch am 26. 4. 1964 beobachtete ich bei einer vogelkundlichen Wanderung der Volkshochschule Augsburg und des Naturwissenschaftlichen Vereins im Haunstetter Wald auf nächste Entfernung einen Seidenschwanz, der sich durch die große Anzahl der Teilnehmer, etwa 40, nicht irritieren ließ. *Dr. Willy Issel*

Naturkundliches aus alten Anhauser Flurnamen und Schriften

Von Lorenz Scheuenpflug

Im folgenden will ich nicht von tiefschürfenden wissenschaftlichen Erkenntnissen, sondern von allgemein bekannten alltäglichen Dingen berichten, die ich in ortsgeschichtlichen Quellen fand, um dem naturkundlich und geschichtlich Interessierten einen kleinen Einblick in längst vergangene Zeiten zu geben. Ich habe dazu einige der über 220 im Gemeindebezirk Anhausen nachweisbaren Flurbezeichnungen ausgewählt; sie wurden zwischen 1563 und 1856, also in einem Zeitraum von etwa 300 Jahren, niedergeschrieben.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

Bodenbeschaffenheit

Das Schmuttertal und seine Nebentäler, wie das Anhauser, sind wegen ihrer nassen, sauren Wiesen bekannt. Das drückt sich auch in den entsprechenden Flurbezeichnungen aus: „Riedäcker, Riedwiesen und -mähder, Riedhühle". „Bruchmähder" weisen auf den nassen, moorigen Boden hin, ebenso wie die Ackerfluren „in der Au" und „die saure Anwand". Daß es hiervon auch Ausnahmen gibt, bezeugt ein „süßer Flecken".

Steinige Äcker sind der Schrecken der Bauern und in unserem Gebiet der diluvialen Schotter keine Seltenheit. Für größere Steine auf den Äckern spricht der Name „Steinbühl"; der feinere Schotter drückt sich im Namen „Griesacker", „Steinriesel" oder „Rieselacker" aus. Die „Erdbrüste" (von bresten = bersten, brechen) bezeichnen Erdab- oder -einbrüche. Tatsächlich lagert dort auf einer wasserundurchlässigen Lehmschicht Feinsand und darüber mit Geröll gemischter Sand. Das auf der Lehmschicht austretende Wasser spülte den Sand weg; so entstanden Überhänge, die schließlich abbrachen.

Das „Schoggenmösle" war ein kleiner, ganz vermooster Wiesflecken, so naß, daß der Boden nachgab — er schaukelte (schaukeln = mundartl. „schoggen"), wenn man ihn betrat.

Wildwachsende Pflanzen

Verschiedene Flurnamen weisen auf Gebüsche und Hecken hin: „die Boschen", „das Gebüsch", „der Heckenberg, der Heckenacker", oder auch auf einzelne Stauden an den Feldrainen: „bei der Dornstauden", „bei der Holderstauden". Holder wird in unserer Gegend der Holunder genannt. Die Alten wußten wohl, daß die Hecken auch Heim- und Brutstätten für viele Vögel waren, die für eine natürliche Schädlingsbekämpfung sorgten. Heute scheint man das oft zu vergessen!

Der „Eldersteg" (Elder = Erle) führt noch heute zwischen Erlenstauden über den Bach. Es ist wenig bekannt, daß Ginsterstauden hier im Volksmund „Graweiden" genannt werden (Schnetz [„Flurnamenkunde"] führt den Namen auf „chranawitt" = Wachholder zurück). Der „Graweidenberg" wurde von Schreibern, die weder die Mundart noch die örtlichen Verhältnisse kannten, in „Kronweiden-" oder gar „Grünweidenberg" umbenannt.

Kulturpflanzen

Zu jedem Dorfe gehörte ein „Krautgarten", der aus ebenso vielen breiten Strangen bestand, als es im Dorf nutzungsberechtigte Anwesen gab. Im Jahre 1773 sind erstmalig „Erdäpfelstrangen" (also Kartoffeln) erwähnt. (1770 — 1771 herrschte Hungersnot!)

Westlich der damals einzigen Gastwirtschaft im Ort war der „Hopfengarten" angelegt, in dem der Wirt den Hopfen für sein Brauhandwerk selbst anbaute.

Nicht nur Geistliche, sondern auch Bauern verstanden sich auf den Obstbau. Johann Georg Erlinger (geb. 1767, Heirat 1793, gest. 1850) war Zimmermann und „Pomolog". Ein kleiner, mit Apfelbäumen bestandener Flecken Weideland am Ortsrand heißt jetzt noch „die Baumschule". Nach einem in der Flur stehenden Apfelbaum wurden die umliegenden Äcker bezeichnet. Auch „Birnbaumäcker" sind bekannt. Die Bäume sind allerdings längst verschwunden. Vermutlich hat es sich um Holzäpfel und Holzbirnen gehandelt. Noch heute steht im Garten von Anwesen Nr. 5 ein riesiger alter Holzbirnbaum, der an einem kleinen Ast Wasserbirnen trägt.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

Auch nach anderen Bäumen wurden Flurstücke benannt: so nach den „drei Bäumen" an der Landstraße nach Gessertshausen, die ebenfalls verschwunden sind, und nach dem „Fleckenbaum" (nach den naheliegenden Gemeindeflecken). Das ist die unter Naturschutz stehende Linde neben der Kapelle an der Landstraße zwischen Diedorf und Gessertshausen.

Wildlebende Tiere

Zwei östliche kleine Nebentäler des Anhauser Tals heißen „Katzental" und „Wolftl" (mundartliche Verkürzung von Wolf-Tal). Solche Namen beziehen sich wohl meist auf Wölfe und Wildkatzen oder Luchse, deren Erlegung zweifellos Aufsehen hervorrief.

Der „Hirschhaken" ist ein spitzer Waldwinkel. „Hasenwinkel" und „Sauwinkel" sind Wiesen in den großen Schmutterschleifen, in die man wahrscheinlich das Wild zur Jagd zusammentrieb. Der Sauwinkel kommt wegen der großen Entfernung von der Ortschaft als Hüteplatz für die Schweine nicht in Frage, diese wurden vielmehr in die „Froschlache", „Riedhühle" oder ins „Schoggenmösle" nahe beim Dorfe getrieben.

Bei der „hienergassen" läßt sich nicht nachweisen, ob es sich um Rebhühner, Wildhühner oder um eine Verschreibung von „Hünen" handelt.

„Fuchbühel" und „Fuchsberg" wurden und werden von Meister Reinecke bewohnt, der sich jetzt noch, zuweilen sogar am hellen Tag, durch hochstehende Getreidefelder zum Hühnerraub ins Dorf hereinschleicht. Auch die „Froschlache" ist noch „bewohnt", nur der „Egelsee", aus dem wohl auch der Dorfbader seine Blutegel zum „Ansetzen" fing, ist jetzt verschwunden.

Haustiere

Für die Haustierhaltung bestanden strenge Gemeindevorschriften. In Anhausen war es eine Ausnahme, daß auch die Söldner Zugvieh halten durften, das stand eigentlich nur den Bauern zu. Ein Gemeindeprotokoll aus dem Jahre 1725 befiehlt, daß „die Geißen einzusperren oder wegzutun" sind. Ihre Weide war auf dem „Geißberg". Jedes Hauswesen durfte im Jahr nur eine Gänsebrut aufziehen. Die gemeindliche Gänseweide war der „Gänsbühl", Gänsehirten waren meist alte Frauen, so Justina Fischer, „vulgo das Gänsträgerl" (gest. 1769). „Die Kälberweid" gleich neben dem Gänsbühl war für das Jungvieh bestimmt. In früheren Zeiten hielten die Bauern sehr wenig Großvieh, da sie mit der Milch und ihren Erzeugnissen nur den eigenen Bedarf zu decken brauchten. Die „Anten" durften nicht in den Bach gelassen werden, weil sie „Fische und kleine Krebse" fressen.

Im Anhauser Tal gibt es ein „Heikelmahd" und in den Schmutterwiesen einen „Hagenwinkel" (Heikel, Hagen = Stier). Der Inhaber des Maierhofes war verpflichtet, den Gemeindestier zu halten und durfte dafür diese Wiesen der Allmende nutzen.

Die „Kuebruggen" führte zu einer jenseits des Baches liegenden Weide, wo es wegen der hohen Uferböschung keine Furt gab. Beim „Schafbrüggle" wurden die Schafe vor der Schur im Bach gewaschen. Hervorzuheben ist noch, daß die Ortsbeschreibung von 1728 nur beim Pfarrhaus einen „Hennenstall" erwähnt. Früher wurden die Hühner im Viehstall oder gar in der Bauernstube unter den Sitzbänken an der Wand untergebracht.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

Allem Anschein nach hielt der Gemeinde-Bader Bienen, denn er mußte als einziger im Dorf der Kirche seine Gilt in Bienenwachs bezahlen; er brauchte es außerdem zur Herstellung verschiedener Salben.

Bodennutzung und -verbesserung

Es ist allgemein bekannt, daß früher bei uns die Dreifelderwirtschaft mit Flurzwang bestand. Die drei Anhauser Ackerfluren waren das „Bach-, Hecken- und Härdtlesfeld" (letzteres nach einem in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts gerodeten Wäldchen hinter Diedorf, zwischen der Landstraße Diedorf—Gessertshausen und dem Ortsverbindungsweg Diedorf—Anhausen).

Ein Beispiel zeigt die Reihenfolge:

	1. Winterfrucht Roggen	2. Sommerfrucht Haber	3. Brache —
1670	Härdtle	Bachfeld	Heckenfeld
1671	Heckenfeld	Härdtle	Bachfeld
1672	Bachfeld	Heckenfeld	Härdtle

Zur Verbesserung der sandigen Böden wurde früher Mergel (Gemenge aus Ton und kohlensaurem Kalk) aus den „Mörglgrüeben" und „Leimgrüeben" (Mergel- und Lehmgruben) auf die Äcker gestreut.

„Eget" oder „Egert" (von Ödgarten) sind ebenso wie „Ödäcker" durch mehrere Jahre hindurch brach liegende Ackerflächen, deren Boden sich „erholen" sollte.

Die Nutzung des Gemeindebaches, die „Fischenz" = das Recht zu fischen, wurde meist vom Wirt gepachtet.

Wälder

Über die verschiedenen Waldkulturen der Anhauser Flur sollen die Originaltexte aus der Steuergrundbeschreibung von 1728 berichten. Die Bemerkungen in Klammern habe ich zur Erläuterung eingefügt.

„3 Jhrt (=Jauchert) holz im lohe genanth mit standigem (hoch stehenden) Feicht (Fichten) Buech und Haagenbueche Holz überwaxen, Wauon (wovon) 2 Jhrt abge Triben sein möchten und wider mit Jung holz anflieget".

„ds Holz ist mehr alß halb abgetriben, mehrentheillß (größtenteils) in linden, etwas wenig buech, und bürckh Holz bestehend . . ."

„der Sulzberg (sumpfige Wege!) stehet mit Halb gewachsenem Feicht und bürckh Holz, der Hängstel hat mehrentheill Jung Than . . ."

„ . . . vermischt buechen, bürckhen, aichen und linden und lauter gewachsen hoz, so bereiths zum abtreiben ist."

„Der Geisberg hat etwas aichen, buechen, bürckhen, linden und aspenholz (Espe = Zitterpappel) und ist allerdings halb abgetriben."

„Lohe", der oder das Loh, ist die allgemeine und in Anhausen oft wiederkehrende Bezeichnung für lichtes Gehölz oder Buschwald.

Unter „abtreiben" ist der Kahlschlag, das Abschlagen des Holzes zu verstehen. Die früheren Weiderechte wurden unter den Begriffen „Trieb, Tratt und Blumenbesuch" zusammengefaßt. „Trieb" bezieht sich eigentlich auf das Treiben des Viehs zur Weide und bedeutet allgemein die Nutzung des normalen Weidelandes; „Tratt" gilt

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

für das abzuweidende Brachfeld und der „Blumenbesuch" betrifft ausschließlich das Abweiden des Grases in den Wäldern. — Es leuchtet ein, daß dieser frühere „Mischwald" alle Voraussetzungen für eine reichere Bodenvegetation bot, als unsere heutigen Wälder.

Pfarreinkünfte

Aus den Verzeichnissen der Pfarrbezüge ist zu ersehen, daß neben dem in den Kirchenrechnungen erwähnten Roggen und Haber auch Fesen (= Dinkel) angebaut wurde.

Der Ortsgeistliche erhielt den sogenannten „Kleinzehnt" in natura von „Flachs, rieben, erbiß (Erbsen), linßen, Obst und Krauth". Der „Blutzehnt" von den „Hienle, änten, gänzlein und Schweinlein" konnte durch Geld abgelöst werden. Der Pfarrer besaß u. a. „auf dem Köbele" einen Grund, der alle 10—12 Jahre als Porzenholz (Porzen = Wellen, Reisigbündel) umgeschlagen wurde, worauf sich wieder ein neuer Anflug des Holzes bilden konnte, wie es heißt.

Medizinisches

Dorfarzt war der approbierte Bader. Manche Vertreter dieses Standes kurierten nach „Dr. Eisenbarts Art", die meisten aber verfügten über reichhaltige Erfahrung in der Volksheilkunde, kannten viele Heilkräuter und ihre Verwendung, ja sie führten sogar chirurgische Eingriffe vom Aderlaß bis zur erfolgreichen Amputation eines Gliedes durch. Einst trat der Dorfschmied Johann Georg Mayr (Heirat vor 1675, gest. 1721) als Konkurrenz und Kurpfuscher auf und der Bader verklagte ihn, da er „viele so übel zurichte, daß denselben kann nicht mehr geholfen werden und sie elendiglich und erbärmlich sterben mußten."

Für die Hebammen, die oft als sehr erfahren gelobt wurden, bestand die Vorschrift, daß sie selbst geboren haben mußten, bevor sie ihren Beruf ausüben durften.

Aus dem Jahre 1827 wird ein Fall von Tollwut berichtet. Sie wurde von einem Fuchs auf einen Hofhund übertragen, der drei Personen biß. Der sofort herbeigeholte Landarzt Wieder aus Göggingen brannte die Wunden aus und „erhielt sie in Eiterung". Eine alte Frau starb wenige Wochen darauf an den Folgen des Bisses, die beiden anderen kamen ohne weiteren Schaden davon.

Quellen:

Schnetz, Josef: Flurnamenkunde, München 1952

Amtsprotokolle des Obervogtamtes Anhausen 1664—1804 (im Staatsarchiv Neuburg/Donau)

Steuergrundbeschreibung Anhausen (1728) (Bibliothek des Historischen Vereins für Schwaben, Depot im Stadtarchiv Augsburg)

Lagerbuch der Steuergemeinde Anhausen 1856 (im Bürgermeisteramt Anhausen)

Kirchenrechnungen von 1589, 1628/29, 1670—1700 (im Pfarrarchiv Anhausen)

Die Matrikelbücher der Pfarrei Anhausen; verschiedene Aufzeichnungen und Urkunden aus dem Pfarrarchiv Anhausen

2 Urkunden aus den Jahren 1563 und 1615 im Besitz von Anton Strehler, Anhausen Nr. 56

Mündliche Auskünfte von Anhauser Bauern

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte des naturwiss. Vereins für Schwaben, Augsburg

Jahr/Year: 1964

Band/Volume: 68

Autor(en)/Author(s): Scheuenpflug Lorenz

Artikel/Article: Naturkundliches aus alten Anhauser Flurnamen und Schriften 61-65